

L: 1Joh 2,22-28

Ev: Joh 1,19-28

DIE STIMME IN DER WÜSTE

Das heutige Evangelium ist die Fortsetzung des Evangeliums vom Silvesterabend. Während die Einleitung zum Johannesevangelium vor allem die geistliche Wirklichkeit beschreibt, die sich im Fleisch des einzigen Sohnes vom Vater offenbart, treten wir nun in die konkrete Geschichte ein. Diese beginnt noch nicht mit Jesus, sondern mit dem schon zuvor erwähnten Zeugen, dem Wegbereiter, Johannes.

In der Einleitung zum Johannesevangelium haben wir gehört, dass das Licht in der Finsternis leuchtet, aber die Finsternis hat es nicht erfasst. Das ganze Johannesevangelium schildert uns diese Spannung oder diesen „Konflikt“ zwischen Licht und Finsternis. Wobei im Gesamtverlauf des Evangeliums deutlich gemacht wird, wer oder was mit der Finsternis gemeint ist: Es sind die religiösen Eliten, die am Ende Jesus gar der Kreuzigung ausliefern. Die Leute, die sich als die Hüter der religiösen Tradition und des Tempels verstehen, verschließen sich dem Licht.

Dieser Konflikt wird nun am Beginn der Geschichte bereits angesprochen. Dabei werden zwei grundverschiedene Denkmuster deutlich: Johannes tauft die Leute mit einer Taufe zur Umkehr von der Sünde. Seine Predigt ist eine Bußpredigt – wie wir sie aus den synoptischen Evangelien kennen. Menschen, die von dieser Rede betroffen sind, lassen sich bewegen und fragen ehrlich, was sie tun müssen, damit ihr Leben ein besseres wird -Denken wir an die Frage der Zöllner und der Soldaten.

Die Priester und Leviten, die jetzt zu Johannes kommen, fragen nicht nach dem Inhalt der Predigt. Sie kommen nicht, weil sie sich vom Aufruf zur Umkehr bewegen lassen. Vielmehr fragen sie nach einem „Titel“. Sie fragen nicht: „Was sagst du?“ sondern „Wer bist du?“ – und sie fragen die bekannten Muster ab. Wir kennen diese Haltung aus der Kirche und auch aus der Welt. In der Medizin spricht man dann anstelle von evidenzbasierter Medizin von der eminenzbasierten Medizin. In der Kirche ist dann die erste Frage, ob jemand die entsprechende offizielle Lehrberechtigung hat, also einen Titel. In vielen wichtigen Fragen gilt dann nicht die tatsächliche Kompetenz sondern der Weihegrad.

Johannes beansprucht keinen dieser Titel. Er könnte immerhin darauf pochen, dass sein Vater Priester aus der Priesterklasse des Abija war - immerhin die 8. von 24 Priesterklassen, also eine der besseren Ränge – und dass er selbst eigentlich auch Anspruch auf diesen Titel hätte. Aber Johannes argumentiert nicht eminenzbasiert. Er will nichts anderes sein als „Die Stimme, die in der Wüste ruft“. Er verweist ausschließlich auf den Inhalt seiner Botschaft, nicht auf irgendwelche menschlichen Titel oder Berechtigungen, etwas zu sagen.

Und damit ist er der Wegbereiter dessen, über den es am Ende nur noch heißt: „Seht: Der Mensch!“ Jesus ist das fleischgewordene Wort, in dem Gott selber gegenwärtig ist. Er ist „Weg, Wahrheit und Leben“ – er ist die Wahrheit, die für sich spricht. Jesus ist nicht einer, der eine religiöse Lehre bringt, einen Kult oder Rituale. Seine Botschaft und sein Wesen ist einfach das Leben selbst.

Deshalb ermutigt Jesus die Leute auch, sich von den nur religiösen Vorschriften und Gesetzen zu lösen und selber nachzudenken, was dem Leben wirklich dient. „Denkt nach: Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses?“ Diese ewige Wahrheit ist von jedem ohne jeglichen Vermittler zu erkennen, denn: Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden. Man muss sich nur mit wachem Geist dem Leben stellen, und wir werden ihn finden, der in der Welt ist und sie im Dasein hält.

Die Wahrheit wird nicht durch Titel bestätigt, sondern sie spricht für sich. Dieser Botschaft wird der Weg bereitet durch den, der einfach nur Stimme ist. Die Stimme verweist auf den Weg, die Wahrheit und das Leben. Die religiösen Eliten können das nicht akzeptieren. Viele der Kleinen, der Ausgestoßenen, derjenigen, die am Rand stehen, sind jedoch bereit, den aufzunehmen, der das Leben ist. Diese Kleinen, die nicht auf Titel und Äußerlichkeiten achten, sondern sich von der Wahrheit betreffen und rufen lassen, haben schließlich die Macht, Kinder Gottes zu werden.